

Konrad Paul Liessmann: Das perfekte Kind

Am 11. Dezember 2014 fand im Museumsquartier die 9. Zoom Lecture statt. Die Redakteurin des Standards **Mag. Lisa Nimmervoll** sprach mit Universitätsprofessor **Dr. Konrad Paul Liessmann** über das Streben nach Perfektion in allen Bereichen.

Zu Beginn merkt **Nimmervoll** kritisch an, dass es heutzutage heiÙe, das Gute reiche nicht mehr aus, alles müsse besser werden.

Liessmann steht der These moderner Gehirnforscher vom perfekten Neugeborenen, das mit allen Kompetenzen gesegnet sei, „die dann durch die Schule vernichtet werden“, sehr skeptisch gegenüber. Er bezieht sich auf Immanuel Kant, der davon ausging, dass ein Mensch mit bestimmten genetischen Dispositionen geboren wird, die bis zu einem gewissen Grad formbar sind. Dieses Formen entspricht dem, was wir unter Bildung verstehen. Der Mensch nimmt unter den Lebewesen eine besondere Stellung ein, er hat die Möglichkeit etwas aus sich zu machen. Was jeder einzelne aus sich macht, ist aber nicht vorgegeben. Er zitiert den Philosophen Günther Anders, der über die Würde des Menschen sprach und verweist auf die moderne Technik, die neue Möglichkeiten eröffnete.

Auf die Frage von **Nimmervoll**, seit wann Kinder perfekt sein müssen, antwortet Liessmann, dass immer der Wunsch bestand „aus den Kindern etwas zu machen“. Früher hieß es, sie sollten tugendhaft sein. Darunter verstand man, dass sie den Verstand so einsetzen sollten, dass divergierende Leidenschaften ausgeglichen werden um ein angemessenes Leben führen zu können. Das Kind sollte in der Gesellschaft bestehen können und in vorhandene Traditionen eingeführt werden. Heute wird eine Gesellschaft gewünscht, die sich so wandelt, dass alles immer besser wird. Kinder sollen eine bessere Welt gestalten als es ihre Eltern und Großeltern taten. Er zitiert den Buchautor Andreas Salcher, der meinte, jedes Kind habe das Recht, dass sein Talent maximal genutzt werde, damit Österreich Weltklasse werde. In diesem Sinn werde das Kind als Kapital betrachtet, das optimiert werden müsse, aus dem man heraushole, was man brauche.

Allerdings sei heutzutage der Konkurrenzkampf groß und mit mittelmäßigen Talenten bekomme man keinen guten Job.

Liessmann geht dann auf die Diskussion um das neue Fortpflanzungsmedizingesetz ein. Es wirft viele Fragen auf, z. B.: Kann verhindert werden, dass eine Regelung, die zunächst nur für wenige gelten soll, einmal auf alle ausgeweitet wird? Kann es so weit kommen, dass es normal wird, alle Embryonen zu untersuchen? Kann es darüber hinausgehend so weit kommen, dass eines Tages eine Pille erzeugt wird, die die Emotionen der Menschen so verändert, dass es nur mehr „gute Menschen“ gibt? Der Mensch würde dann vom Subjekt zum Objekt werden.

Zunehmend würden pädagogische Probleme zu medizinischen gemacht. In diesem Zusammenhang verweist **Liessmann** auf ADHS und die Abgabe von Ritalin.

Eine eindeutige Antwort, wo die Selbstbestimmung ihre Grenzen habe, gebe es nicht. Nach Kant ende die Selbstbestimmung dort, wo sich ein Wesen nicht mehr selbstbestimmen kann, z.B. wenn es sich ins Koma trinkt.

Das Thema Doping wird kurz angesprochen. Welche künstlichen Optimierungen sollten gestattet sein?

Nimmervoll kommt auf das Fortpflanzungsthema zurück. **Liessmann** spricht sich dafür aus, dass jede/r ein Kind bekommen können sollte, der es ernähren kann. Problematisch werde es, wenn man sich ein Designerkind wünsche und noch problematischer, wenn ein von einer anderen Frau ausgetragenes Kind nicht angenommen wird, weil es nicht den Wünschen entspricht.

Diskussion

Die Frage, warum das perfekte Kind gewollt werde, beantwortet **Liessmann** dahingehend, dass Kinder in Gesellschaften mit sinkender Geburtenrate etwas besonders Kostbares werden. Früher war die größte Sorge, dass das Kind überhaupt überlebt. In der heute vorherrschenden Einkindfamilie werde alles auf dieses eine Kind fokussiert. Menschen seien von den Optimierungskonzepten fasziniert und technische Möglichkeiten würden ausgenutzt. Er verweist auf das Einfrieren von Eizellen zu einem günstigen Zeitpunkt um sie dann einzupflanzen, wenn für die Frau der optimale Zeitpunkt gekommen ist. Vorläufig träfe perfekt aber eher selten zu, „die meisten Kinder kommen ganz normal auf die Welt“.

Auf die Frage nach der künstlichen Intelligenz, verweist **Liessmann** auf die brillanten Roboter, die Dinge bewältigen können, für die früher intelligente Menschen gebraucht wurden.

Die Frage, ob man nicht immer wollte, dass es in Zukunft besser werde, wird von **Liessmann** verneint. Früher sprachen Menschen von der Vergangenheit als dem goldenen und silbernen Zeitalter, das vor ihrer Zeit lag, die Renaissance wurde als Wiedergeburt der Antike gesehen.

Auf die Frage, was das Optimum für das Kind wäre, zitiert **Liessmann** Jean Jacques Rousseau: Wenn das Kind optimale Rahmenbedingungen vorfindet und es sich seiner Natur gemäß entfalten kann.

Ein Teilnehmer meint, dass das perfekte Kind perfekte Unzufriedenheit schaffe weil es nie gut genug sein könne.

Zum Abschluss meint **Liessmann**, dass die Kriterien nach denen bewertet wird, unsere Kriterien sein müssten. Wir dürfen nicht verlernen mit Defiziten, Enttäuschungen umzugehen wenn wir nach absoluter Optimierung streben.